

Nachbarsjunge

Bauernhof 1979

Rolf lebte auf einem Nachbarshof, östlich, nur etwa einen Kilometer von uns entfernt. Dennoch, konnten wir den Hof nicht sehen, weil ein Hügel uns trennte. Hin und wieder hatte ich oben auf dem Hügel zu tun, so wie heute. Ich war damit beschäftigt Heu auf die Heinzen zu schichten. Heinzen sind dreibeinige Holzgestelle, an denen man das Heu aufhängt, wenn es regnet damit es schneller wieder trocknet. Auf dem Hügel angekommen sah ich auf der anderen Seite zum Nachbarshof hinunter. Es war ein finsterer, dreckiger, unordentlicher und ganz kleiner Bauernhof. Nur eine Kuh und ein Schwein standen im Stall. Bewohnt wurde dieser Bauernhof von einem älteren Ehepaar und ihrem Knecht Rolf.

Er sah merkwürdig aus in seinem vor Dreck starren Übergewand. Da war schon lange kein Blau mehr zu erkennen. Rolfs Alter war nicht genau einschätzbar, bestimmt war er aber etwa zehn Jahre älter als ich. Schiefe gelbe Zähne, jedenfalls die, die er noch hatte, ragten aus seinem Mund. Einige Stoppeln zierten sein helles, leicht rosafarbenes Gesicht. Er hatte unglaublich traurige Augen, ohne jeglichen Glanz.

Irgendwie ähnelte sein Gesicht einem Schwein. Doch immer, wenn er mich sah, lächelte er kurz. Ich hielt inne, denn Rolf kam gerade aus dem Schweinestall hinaus. Er lief zum Brunnen und rasierte sich seine kargen Stoppeln. Er hatte mich diesmal nicht bemerkt. Oft schlief er im Schweinestall, wie ich, wenn ich auf der Suche nach Wärme oder Geborgenheit war. Wir beide kannten Wärme und Geborgenheit nicht. Waren wir traurig, einsam und betrübt, suchten wir die Nähe der Tiere. Ich hatte meine Schafe oder Kühe, Rolf ging zu seinem Schwein. Die Liebe zu unseren Tieren verband uns, Rolf und ich waren uns nahe!

Sein Hab und Gut bestand nur aus einem kleinen Spiegel, der von einem gelben Plastikrand umrahmt war, einem Rasierer, einem alten Kamm und einer völlig abgewetzten Zahnbürste. Ich kann das kaum beschreiben, doch er legte trotz allem Wert auf sein Äusseres. Ich denke heute noch oft an ihn. Lebt er wohl noch?

Ich gab nun mein «Versteck» auf und lief zu ihm. Er stand noch immer am Brunnen. Wir konnten uns kurz unterhalten. Er erzählte mir, dass er für immer hierbleiben müsse. Und ganz nebenbei bemerkte Rolf, dass man ihn vor einigen Jahren kastriert habe. Ich schreibe bewusst nicht zwangssterilisiert, denn er war noch einer von denen die man effektiv kastriert hatte! Begründung: Rolf hat nicht alle Tassen im Schrank und er darf unter keinen Umständen Nachwuchs zeugen. Ich habe erst viel später verstanden, was er mir da anvertraut hatte. Nun begriff ich irgendwie auch sein Aussehen. Er hatte wohl durch die Zwangskastration ein Leben lang mit hormonellen Problemen zu kämpfen.

«Wenn du einen Wunsch frei hättest, was würdest du dir denn wünschen?», fragte ich ihn. Er überlegte nur kurz und meinte: «Eine neue Zahnbürste, sonst nichts.»

Immer wenn ich aufgeben wollte, dachte ich an Rolf. Mir wurde bewusst, wie schön ich es doch all die Jahre gehabt hatte. Im Vergleich zu ihm bin ich trotz allem noch ein Glückspilz! Haben wir das Recht, einen solchen Eingriff vorzunehmen? Auch wenn er geistig zurückgeblieben schien, für mich ist dies eine strafbare Handlung!

Am nächsten Morgen stand ich etwas früher auf, ich musste noch etwas erledigen. Es war dunkel und alle schliefen noch. Ich lief über den Hügel, zwischen den Heinzen durch und schlich mich beim Nachbarshof direkt zum Brunnen. Dort tauschte ich seine Zahnbürste mit meiner aus. Meine war ja noch beinahe neu.

Auf dem Rückweg zwitscherten mir die ersten Vögel ein Morgenlied. Ich fühlte mich gut. Sie sangen für mich, als hätten sie meine Tat von oben herab beobachtet und würden sich nun damit persönlich bei mir bedanken. Es war wohl meine erste «Spende» in meinem bisherigen Leben.

Rolf und ich haben später nie ein Wort über diese Geschichte verloren. Aber wir beide wussten, wie die fast neue Zahnbürste in seinen Becher gelangte. Seine Augen glänzten von nun an immer, wenn wir uns wiedersahen, zumindest für einen kurzen Augenblick.